Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 9

Artikel: Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der

herrschenden Moral (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lenker beweift, dan die Bollfommenbeit des Schöpfers nicht vorhanden find, daß folglich ein Schöpfer nicht porbanden ift.

Der Goft mundlicher Güte, der liebe Goft. — Der Alf-mächtige konnte uns gut erschaffen. Er hat Gute und Schlechte, Glückliche und Unglückliche erschaffen. Ich spreche nicht von den Gütern und liebeln dieses Lebens. So lange es auch währen mag, ift dieses Leben nichts, gar nichts im Vergleich mit dem ewigen Leben. Ich

meine das Paradis und die Sölle. Die Theologen aller auf der Bibel fußenden Religionen, aller Religionen der jogenannten Svilisierten Bölfer behaupten einstimmig, die Zahl der Auserwählten werde klein, die Zahl der Verworsenen werde ungeheuer groß sein. Gott war nicht gezwungen, uns zu erschaffen. Er hat

uns trokdem erichaften.

Gott bejag die Wöglichfeit, nur Gute gu erichaffen. Er konnte dieselben sofort in sein himmslische Paradies auf-nehmen, ohne ihnen einen schnerzhaften Ansenthalt auf einem schlecht eingerichteten kleinen Planeten aufzuerlegen, der zu einem ärmlichen, im Beltall verlornen Sonnen-fystem gehört. Er hat es nicht getan.

Gott kann gum mindesten in ihrer Todesstunde die Rörver und Seelen derienigen vernichten, die er für schlecht befindet und auf diese Weise ihnen eine Ewigkeit schauder-hafter Leiden ersparen. Er tut es nicht.

Gott will dennach eine Hölle bevölkern. Begreift man, daß einem unendlich gütigen Gott soviel

daran gelegen ist, eine Sölle zu füllen?
— Bem werden die Qualen der Berdammten von Rugen - Leen verden die Linden der Serbaliniter den Fatzein fein? den Berdammten? . . . Gott selbst? . . den Eus-erwählten? . . . den Engesn? . . . oder wem sonst, wena es feine sonstigen Wesen gibt? Gott rächt sig. Er ist böse. In Wirtlichseit haben die Menschen Gott eine mensch-liche, eine tierische Empfindung zugeschrieben. Die Rache in wählte für ktwissen Beken paradore für geschlichestlich

ift nitstich für tierische Befen, besonders für gesellschaftlich lebende Tiere. Bei der Biene, die ihren Stich mit dem Leben bezahlt, ist die Rache bewundernswert, es ist die reine Leben bezahlt, ist die Rache beduindernswert, es ist die reine Kuspokerung. Bei Gott ist sie ganz besonders bassewert, weil sie unmit und gesahrlos ist. Die resigiösen Gemüter lehren in sehr unsogischer Weise gleichzeitig, daß Gott unsollich gistig ist und — daß er Rache nimmt! — "Rache, ein Bergnügen sir Götter," sagten die Heiben. Wir haben einzelne Spuren des Heibentums nicht abgestreist.

Der Gott, welcher die Holle bevölkert, steht im Wider-spruch mit dem "lieben" Gott, im Widerspruch mit seiner Allmacht und unendlichen Weisheit, im Widerspruch vor

allem mit feiner Gite.

Der unendlich gerechte Gott. - Wenn ein Mensch ftirbt tritt seine Seele vor Gott; sie ist Trägerin der guten und bösen Taten des Verstorbenen. Gott richtet in unsehlbarer Beife über die positive Summe ber guten, über die nega tibe Summe der bojen Sandlungen; er gieht das Regative von dem Positiven ab und je nachdem der Rest höher oder geringer ist, als das von ihm suverän bestimmte Maß, verweist er die Seele ins Paradies oder in die Bolle, auf alle

Es gibt allerdings auch ein Fegfener, den Borhof zum Karadies. Wir dürfen es nicht außer Acht lassen; 1000 Jahre oder 1000 Millionen Jahre, die im Fegfener ver-bracht werden, sind nur eine wahre Null der unenhlichen

Ewigkeit gegenüber. Die Bilanz der menschlichen Verdienste und Verfeh-Iungen läßt sich naturgemäß nicht in zwei scharf geschiedene Kategorien abteilen. Sie bildet vielmehr begreiflicherweise Serienreihe, etwa wie die Größenverhaltniffe de

Menn mon in den Liften der Refrutierungsämter die einer Glocke darftellt.

Ebenso muß die Bilang unserer Berdienste und Ber fehlungen, wenn man sie and dem Größenverhältnis ordnet, eine glodensörmige Kurbe ergeben. Die Seiligen, die wahren zeiligen, bilden die Ansahame. Die Seiligen, die wahren zeiligen, bilden die Ansahame. Die Verbrecher, welche sich sie ganges Leben sang in Word und Gottesssändung wäszten, ohne daß irgend ein Verdienst ihre Strafbarseit abschwäcke, sind ebenso ausnahmsweise verhanden. Gegen die Mitte der Reihe treten die Visunzen mittseren Vertes massenhaft auf, so bilden die großen Zahlen, welche die Mitte der Aurde in die Höhe treiben. Das Verhältnis der Auserwählten ist äußerst gering, weil es Gott beliebt hat, die Scheidegrenze nicht ungefähr in die Mitte der Reihe, fondern in die Rahe eines Endpunktes der Aurbe gu ber-

Bohin er sie aber verlegt haben mag, so verlangt seine bollkommene Gerechtigkeit sicherlich, daß die Belohnungen abgestust werden, wie die Verdienste der Auserwählten und daß die Züchtigungsmittel abgestust werden wie die Vilanzen der Berworfenen; sie berlangt, daß zwischen den geringsten Belohnungen des Paradieses und den geringsten Qua len der Solle ein ebenso kleiner Unterschied besteht wie gwifchen den geringften Tugenden und den geringften Schuldmaßen, d. h. fast gar keiner. Die Theologen unserer Religionen scheinen dieser An-

ficht zu fein.

fragen die verschiedenen Katechismen von Thambern, ob der Menich, welcher mit mehreren Todjünden "auf dem Ge-wissen" stirbt, länger in der Hölle zu verweisen hat als derjenige, welcher nur eine einzige mitbringt. — Die Antworr lautet: "Nein, aber er wird mehr auszustehen haben."

Der protestantische Ratechismus von Genf (Bonnant 1802, S. 103) fragt: "Bird es nicht verschieden Grade der Strafen und Belohnungen geben?" — Er antwortet: "Za; die Bernunft sagt uns, daß es der göttlichen Gerechtigkeit entspricht, Strafe und Belohnung nach den verschiedenen Graden des Lasters und der Tugend zu bemessen; und das bestätigt uns auch die heilige Schrift." . . .

Nun, in dieser Beziehung ist es für Gott unmöglich, ab-zusufen oder ein Berhältnis zu beobachten: die unendliche Tauer der Ewigfeit steht dem entgegen. Alle Belohnungen des Paradieses sind unendlich; sie sind unendlich dem Werte nach, weil sie unendlich find der Dauer nach. daß Nachstehendes meinen Gedanken deutlicher machen wird.

Stellen wir uns zwei Platingplinder vor, jeden von unendlicher Länge.

Der erfte ift ein außerordentlich dinner Roben, abulich den gericht die Kangervorming omnier Fawen, abinder benjenigen, die man in astronomischen Fernrohren anbringt. Er wiegt 0,01 Gramm auf den laufenden Meter. Was ist sein Gesantgewicht? — Seine Länge ist mendlich, solglich ist sein Gesantgewicht nnendlich.

Ar jein Gejantgewigt innehotig.

Der zweite Zylinder hat die Diese eines Armes. Er wiegt 100 Kilogramm auf den laufenden Meter, also zehn Millionen mal mehr als ein Meter des ersten Zylinders.
Bas ift sein Gesantgewigt? — Da seine Länge unendlich

ist, ist sein Gesantgewicht unendlich. Welches ist das schwerste von beiden Gesantgewichten?

Sie find gleichermaßen unendlich, sie sind einander gleich. Mag man also ganz nach Belieben die Intensität der Frenden, die den verschiedenen Alassen von Auserwähsten beschieden sind, erhöhen oder verringern, mag man sie mit hundert, mit einer Million, mit einer Milliarde multipli-zieren oder dividieren, so sind sie alle von unendlicher Länge, alle find im Grunde unendlich und gleich groß, verhält es sich mit den Höllenstrafen.

Alle Bollenftrafen find unendlich; alle himmlischen Belohungen sind unendlich; zwischen der geringsten Beloh-nung und der geringsten Strafe besteht ein unendlicher Unterschied.

Die Gerechtigkeit Gottes ift bemnach febr unvollkommen. Sie ist die Berneinung seiner Weisheit, die Berneinung seiner vollkommenen Gerechtigkeit.

Die Eigenschaften des vollkommenen Gottes sind also samt und sonders unvereindar mit einander, in ihrer Ge-

samtheit sind sie unannehmber. Der Gott der zivisissierten Religionen schließt Wider. spriiche in sich ein, die seine Existenz unmöglich machen.

Cott, selbst wenn men ihn besser gestaltet, selbst wenn man ihn siir vollkommen erklärt, weist die unverkennbaren Merkmale menschlicher Herstellung auf.

Fortsetzung folgt.

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Alnwissenheit

in der herrichenden Moraf.

Vortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von August Forel, früher Professor in Bürlch, 3. 3. in Ovorne (Baabtlanb).

(Edluk).

Das Recht. "Es erben sich Gejetz und Nechte wie eine ewige Krautheit fort; ... vom Nechte, das mit uns geboren ist, nach dem ist leider nie die Frage." So sagt Goethe.

— Und, in der Tat, das Necht, welches die höchste Sanktion der Woral sein sollte, unacht sich meistens über sie lustig. Nechtschrifts. Sernenfkrun Ausbauth Wortgezänke, Advokatenknisse, Formelkram, Ansbeutung sind die sichtbarsten Kennzeichen des Nechts. Um einen Prozeß zu beginnen, braucht man Geld; Geld braucht man, faten der beiden Varteieni hinter dem Auft die Abbo-faten der beiden Varteieni hinter dem Niicken ihrer Klienten sie verständigen, um sie möglichst lange auszu-nügen, umd schließisch den Prozes mit einem Ausgleich enden lassen, nachdem sie als Honorare den größten Teil der strittigen Summe in ihre eigenen Taschen haben oer frittigen Einnine in ihre eigenen Laggen haben gelangen lassen. Wie häusig hat es nicht den Anschein, als ob die Menschen sir die Geschesparagraphen und nicht die Gesethücker für die Menschen da wären. Die Un-wissenheit begüglich aller Fortschritte der Wissenhaft bäll das Recht in alten Schaltenen, deren Verfehrtigeit für zu Zage liegt, die aber trotdem noch heute die Grundlage speziell des Strafrechts bilden. Dies ist der Foll mit den Begrissen vom "freien Willen", der "absoluten Berant-vortlichteit", der "Sildne". nid. — Unser benchterisches Recht bestätigt die Abhängigkeit der Fran, die es jeden Flagulikite durch beim Abhängigkeit der Hendlerisches Nugenblid durch seine Bestimmungen schödigt und verleht und der es seine natürlichen Rechte verweigert so das Wahlrecht, die freie Verfügung über ihren Verdenst und ihr Vermögen, die Exforschung der Vacterschaft usw. — Das Geiet verpflichtet die Fran dem Gatten zu gehorchen, sei er auch unwirdig oder ein Säuser; andererseits verbin-derte sie an der verfüsstene Krimistung ihren Sähiebert es sie an der verfüsstene Krimistung ihren Sähiedert es fie an der natürlichen Entwicklung ihrer Fähig keiten. — Alles dies neunt sich aber heuchlerisch "Schut der

weiblichen Schwäche". Wenn schlecht gezahlte, unterernährte Arbeiter sich auf-lehnen, in den Ausstand treten und dabei einige Erzesse

Unter ihrem Kapitel über die "Endzwede des Menschen" paar Halunken, Bagabunden oder Plattenbriider bei dieser Gelegenheit sich in ihre Reihen einschmunggeln und Tenster Gelegenheit sich in ihre Reihen einschmunggeln und Tenster einschmeißen gleich entrisster man sich, erschrieft, klagt über die ewige Ungenisssamleit der Arbeiter, sieht besonüber die ewige Ungenügianteit der Arbeiter, zieht besonders über die "Seper" los, welche es wagen sie das Proletariat Variei zu ergreifen, und den Arbeiter zur Unzustriedenheit ausstenden. — Da bietet man das Militär zur Unzerdrichtung der Unruhen auf. Aber wenn mehr oder weniger angerunkene Soldaten nach Nosakenard brutal vorgehen und nuter dem Berwand, die Erdnung wiederherzustellen, Unweteiligte mishandeln oder gar verwunden, dann rührt sich niemand und es sieht alles zum Besten in der besten aller möglichen Demerkatien oder Wonardsen. Valistlich — denn es herricht wieder Ande und das Kapital kann wieden die Solfienden pressen. In diesem Vall haben der Assett der Nichteilspand die Landspreicher als Vochpitzel gedient zum Schaden wes Volks, das in seiner Schafsdummbeit, Nachahmungsincht und Unwissendet weiter dem Sulf haben gich und sich jucht und Unwissenheit weiter dem Suff huldigt und sich von ihm zum größten Rugen des Rapitalismus fnechten läßt. Henchlerisch oder unbewußt spielen die Bertreter des lesteren ihre Rolle als Woralhitter und als Wohltäter wei-ter, mit Almosen und mit der Religion lockend und drobend, im Ramen jenes Rechts und jener Gerechtigfeit, von denen die Geldmenschen geschützt werden. -

Tie Medizin hat vor der Zurisprudesz und der Theologie einen unlengbaren Borteil: sie stügt sich statt auf Phrojen und atte verstandte Folianten auf die Wissenichaft jelöst und auf die Praxis. Der Medizinstudierende nun sich zunächst mit zahlreichen Wissenszweigen verfrauf machen und dann in den Minisen am Aransenbette arbeiten. Leider verdann in den Allmifen am Aranfenbette arbeiten. Leider vernachfässigt man aber and bei der Medizin, wie bei der Aurisprudenz, das Studium des Gehirus und der Kinddologie,
d. h. das Studium dessjenigen Organes und seiner Funktionen, welches doch unser ganzes Leden dirigiert. Diese
Bernachfässigung lässt die Wedizin schwere Fertümmer
begehen. Das Schlimmste aber ist, daß der Arzi darans angewissen ist, das der Aranfoeit seiner Mitmenschen zu

kohren Ten Granks dagenen gespielist deres ist gestellen. gesielen ist, den der Arantelen jemer Witnienigken zu leben. Der Arante dagegen, geängligt durch jein Leiden, wird ungeduldig und leichtgländig zugleich. Er will angenblidlich einen Erfolg jeben, er will gleich-geitig getrößet, beruhigt, aeheilt werden. Diejer Ilm-liand treibt mafürtich den Arat einer gefährlichen Affreye, dem Charlatanismus, zu. Errent man dem Aranten Sand dem Gharlatanismus, zu. Errent man dem Aransen Sand in die Angen, jo beröhent man mehr, allerdings auf Kosten der Redlickseit. Daher kommt es, daß häufig die Anstibung der ärzlischen Aunst zum Gestääft und die Arasse zu Gestäftsenten geworden sind. Der Sozialismus ist dier noch der einzige Lamm gegen die andrängende Int des Charlatanismus, gegen die Menge von Strebern, die obne Cincilatanismus, gegen die Menge von Strebern, die obne Cincilatanismus, gegen die Menge von Etrebern, die obne Tim für die Wissenichaft und mit noch verniger Nächstenliebe den ärzistlichen Veruf nur aus pekuniären Interesse greisen. Daher kommt es auch öfters vor, daß der ehrenhafte und seinem Verufe wahrbast ergebene Next leicht verdrossen und pesimistisch wird. — Die Unwissender gibt ischere und seinmittig verd. — Lie tillotjenget gibt sichere Aufteren; es ift daher oft amiliant, zu besbachten, daß gerade da, wo die Wissenschaft Vissen und Wacht besitet, der Arzt in seinen Zusicherungen vorsichtig und skeptisch ist, während er dort, wo die Wissenschaft weniger weiß oder ar ohmäcktie ist, oft blindlings wie ein theologischer Tog-gar ohmäcktig ist, oft blindlings wie ein theologischer Tog-matiker sein Urkeil abgibt. So in den Fragen der Lebens-chemie, der Elektrotherapie, der Hydrotherapie, der Heil-kraft dieses oder jenes Pröparates, speziell des Alfohols und anderer demisiher oder phylifalisher Arbains veren Wirtung auf den Organismus gleich null oder doch unbe-kannt und zweiselbak, nanchmal jelbit schödlich ist. Der Charlatanismus in der Medizin, mit oder ohne Dipsom, hat in unfrer Zeit eine erschreckende Höhe und eine furchtbare Macht erreicht, jo daß er selbst nicht einmal vor einem Angriff auf den heiligen, stets etwas dogmatischen und konser-(Mit Erlaubnis des Berfasser überselt vom Monistentreis Genf. 1908) iprießliche Fortschritte, trot des Antoritätsglaubens, trot der Vorurfeile und Dogmen, trot des Charlatanismus, auf gut deutsch: trot der Annunbeit und der Heuckelei des Egoismus. So langiam der Fortschritt auch sein mag, die Wiffenschaft und ihre Methoden befämpfen raftlos die Un-

In der Theorie erkennt die Medizin die Pflicht an, die besagt: Krankheit verhiiten ist besser, denn Krankheit heilen. Wenn sie einst iiber alle Vorurteile und allen Sigennut trimupliert haben wird, wird die soziale Hygiene der Rasse und die Fürsorge für die Nachfommenschaft über dem Interesse des Individuums und der Gegewart stehen. Tamit wird sie den größten Sieg über sich selbst und die kleinlichen Privatinteressen der Verzte davongetragen haben. Was dem jeht noch hindernd im Wege steht, sind die Vorurteile und genannten Privatintereisen, welche oft zur Heu-chelei verleiten, und die Dummheit der Menschen ausbeuten, wie es nicht besser die gewöhnlichen Kurpfuscher und die sogenannten Empirifer machen. Weiter tritt noch hemmend hinzu die Unsähigkeit und Unwissenheit so vieler Angehöriger des ärztlichen Standes, die zum großen eine Entichuldigung in der ungeheuren und stets wachsenden Menge der Kenntnijse besitzen, welche das medizinische Studium ver-

Der Handel ist heute an die Stelle des Kampses mit Faust und Zähnen getrefen, wie ihn unsere Ahnen in den Urwäldern der Borzeit ums Dasein führten. Der Ange überborteilt jest den Dunmen, Einfältigen und Un-wissenden. Der Geschäftssinn hat sich nicht nur der Indu-wissenden. Der Geschäftssinn hat sich nicht nur der Induftre, sondern auch im Mcgemienen jeder Arbeit bemächtigt, so 3. B. auch der Medizin. Durch seine marktigreierischen Ausgestellungen dernacht er, danf der Aussichtenberrschaft bes Göselberrschaft der Manwe, geriebend in die Zweige menschlicher Tätiskeit ein. Wag auch tafkräftige Arbeit, selbst aufreibende Tätiskeit, hierbei ihre Nolle įvielen, jo lebt doch der hentige Handel hauptjächlich von der Henchelei. Gewiß gibt es auch ehrenbafte Geschäftsteute, aber jicher ift, daß fie Wilbe haben, sich durchzuschlagen. Nur eine grundsätliche Venderung der jobegesen, besonders wenn der Alfohol ihnen die Köpfe ver- zielen und denomischen Berhältnisse können der Käulnis wirrt und sie zu Gewalttätigkeiten hinreißt; oder wenn ein auf diesem Gebiete Einhalt tun. Doch genug hiervon.

Runstund Wissenschaft, diese höchsten Güter des jede Existenzberechtigung in unserer heutigen Zeit fehlt, menschlichen Geistes, diese heitigen Stätten unserer Intelligenz mud unspressenschaft Geschlich vollen der Moral, in vollkommen Karmonie mit der Woral, mit einer reinen Ethiststehen und unbedingt vor unseren Verlagen diese Phark vollen die Augen öffnen. mit einer reinen Ethit stehen und unbedingt vor unseren niedern Instituten geschützt sein. Im Allgemeinen stehen ja die Jünger der reinen Wissenschaft und der wahren Runft in bezug auf den moralischen Standpunft ficher über Annet in bezug auf den inoralischen Standpunft licher über dem anderer Beruse. Aber auch sie ergreift schon der Zaumel im das goldene ktald. Die seise marksichreierische Retlame unserer modernen Zeit wußte sich auch den Kinstern mid selbst den Gelehrten vielsiach notwendig zu machen. Der Nepotismus, die Protession im allgemeinen, die Intrige und der Diebstahl geistigen Eigentums machen sich selbst son auf unseren Unischliebten freit. Genochten kinsenische Vielesteilsten gest. versitäten breit. Gewandter literarischer Diebstahl operiert an jeder Straßenecke oder vielmehr in jedem Buchladen Plagiate an Worten und Phrajen, jo wie dies in an zoder Etragenede doer breiniegt in fedent Indiadocia. Plagiatet an Worfen und Phrasien, so wie dies in der guten alten Zeit vorkam, gelten heutzutage sür zu dummi ; men sliehtt schamlos die Gedanten. Die Gendelei dieser Freihenter auf dem Gebiete der Wissenscht in geschieder Weise das allgemeine Stillschweigen über originelle Zenker, um sich der Vertreibe das allgemeine Stillschweigen über originelle Zenker, um sich der Vertreibe das Allgemeines Stillschweigen Gentlem und Kalaften gestellt der quem mit den folden Riinftlern und Gelehrten gestohlenen Steen zu briften. Scheinheilig ipielt man zunächst den Entriffeten gegen die Ummoral neuer Ideen, ist jedoch sofort bereit, dieselben, sobald sie zur geltung gelangen zu annektieren und zum eigenen Brofit zu verwerten, ein Berfahren, das außerordentlich beliebt und modern ist.

Eine gute Dose Schmeichelei und Ariecherei vor den Bouzen der offiziellen Bissenschaft und Annst, die gerade in Mode sind, hilft der Mittelmäßigkeit, oft auch der Unfähigkeit und Unwissenheit, eine hohe Stellung zu erreichen, verhilft ihr sogar zu einem Lehrstuhl an einer Soch schule und ähnlichen Nemtern. Run ja, die Menge der zweibeinigen Hämmel hat immer nur vor dem Schein oer zweidelitigen Halmer ihre vor dem Eiger und nicht vor dem Sein Neipert, so wie der Bürgermeister von Köpenist vor der Unisorm. Man sieht daher, wie sie in Bewunderung ersterben vor hohlen Köpsen, wie sie vor ihnen auf den Bauch rutschen, wie sie aus ihnen Genies machen, einzig und allein aus Respekt vor dem hohen Titel und einer hohen Stellung, genau so hypnotifiert durch diese Dinge wie seinerzeit die Franzosen durch den Federbusch, auf dem Generalshute Boulangers. Nimmt es einen da wunder, daß schlaues Freibentertum und niedrige Selbstücht diese Goldgrube genannt menichliche Dummbeit, Unwissenheit und Leichigläubigkeit ausbeutet und zu ihrem Borteil die wahrhafte Aunft und die reine und lautere Biffenschaft erftidt, fie ausnitist, sich an ihrer Stelle breit macht und sich heuchlerisch mit dem von ihr Geschaffenen brüftet?

3ch founte auch noch von der 3 nduftrie fprechen, die jem Mittelding zwijchen Wijfenschaft und Aunst einerseits und Haubel andrerseits. Sie verwendet durch Arbeit und kunst für die praktischen Bedürfnisse der Weischaft und der Kunst für die praktischen Bedürfnisse der Menschen, indem hie dies als Geschäft betreibt. Auch bier kann man alle Schwächen, von denen ich schon gesprochen habe, wiederfinden.

Doch zu Ende mit meiner tranrigen Stizze! Wohlber standen, wenn ich bier Peisimist zu sein seinen, so fommt dies daher, weil ich eben bente nicht die guten, sondern die hählichen Seiten unserer Gesellschaft betrachtet habe. Ich micderhole auch bier, was ich schon anderwärts gesagt habe: man nut den Bessimisnus durchgenacht haben, um zu einem gesunden Optimisnus zu gelangen. Man nutz, ohne Schisfbruch zu seiden, die Alippen der traurigen und schnutigen Wirklichkeit des menichlichen Glendes vaffieren, wenn man die Kraft erwerben will, einen scharfen Besen in die Sand zu nehmen, einen Besen, mit dem es möglich ist, obne Raft den Augiasftall der Heuchelei, des egoistischen Freiben tertums, der Dummbeit, der vorurteilsvollen Unwissenheit tertinis, der Amininert, der vorurteitsvollen Univisionen und des Aberglanbens univer Zeit auszumisten. Kurz gesagt, man umf den Schmutz sehen, sonst kann und ihn nicht beseitigen; dann aber wird man dank einer genauen Kenntnis des Stalles, das beist der Menschen, dank auch einer fertigen Handhabung des Besens einen festen und ungetrüb-ten Optimismus erwerben, welcher weder fürchtet noch Geten Lettinismus erbereit, belger voorer littigte noch Ge-fabr fährt, eine Entfäuschung zu erleben; denn er schmei-chelt sich mit keinen Allnsionen mehr. Nur is und nicht anders ist eine Frästige soziale Tätigkeit möglich, die die restativ guten und södiene Seiten der menkölichen Nahr auf Kosten der schlichten fördert und vermehrt.

Schweiz.

Guttirchlichung. Ter Jahresbericht des Kirchenrets des Kantons Jürich gibt Ansighus über die Austrittsbewegung im Jahre 1907. Temielden ist zur entnehmen, daß 1907: 130 Jersonen (1906: 51) aus der Landesfirche den Kustrittsersten (1906: 51) aus der Landesfirche den Kustrittsersten Lauten. Dazu kommen um noch die sehr gaktreichen Austritte aus der katholischen und anderen Kirchen und Schlen, so das die Gesantzahl der Austritte sich auf ungefähr 100—500 Bersonen belansen kirthe. Bern. Der "Aund" berichtet, daß gegenwärtig im Kanton Bern über ein baldes Austend Pfarreiem unbeleicht sind, denen gar keine inngen Kräfte gegenüßersteben. Gar nicht besett sind im Augenblid Abstäntigen, Erlach, Krustigen, Gerlaftingen, Aburten, Mertingen, Sombeval, Zweisigunnen. Aushilfe bedarf Radelssingen. Dischon die Besol 10 ung seit zwei Jahren Aberlingen. Dischon die Besol 10 ung seit zwei Kahren er böht word en ist, haben sich bie seit nicht viele Kandibaten zum Auston angemelbet, so daß diese Chbe im Pfarrstand "noch ein is ge Laute" andanern wird, unstenlich, als mancher bedehen dasst Parrer nur darunf wartet, daß frisches Holz de ist, um seinen Vollen mit einem Leibgeding au vertauschen. um seinen Bosten mit einem Leibgeding zu vertaufchen Soweit der "Bund".

Wir glauben, daß diese "Cbbe" fich nicht auf ein paar Abre besichen, das diese "Geber mit nach ein den gant gaben besichten der von des die besichten der zu das der der die Verlagen der die Verlag

streisen die Augen öffinen.

Trennung von Kirche und Staat in Basel. Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rate einen Ratischag iber die am 1. Rovember 1906 überniesene Wotion von Dr Zoseph knörr betreisend die Trennung von Kirche und Staat und von Großend iberniesene Wotion von Dr Zoseph knörr betreisend die Trennung von Kirche und Staat und von Großend 3. Guspviller über die Subventienierung der fatholischen Kirchgemeinden. Der Regierungsnater fommt hierbei zu sossenden Abänderungsanträgen des üglich des Art. 19 der sanden. Berfassung, durch den das Berhältnis der Kirche zum Staat geordnet wird. Die respensierte und die drischaldsische Berjönlichseiten. Sie ordnen zestenliche ist firchtlich rechtliche Berjönlichseiten. Sie ordnen ihre Berhältnisse les frientlich erdlische Berjönlichseiten. Sie ordnen ihre Berhältnisse der Kirche berhältnisse der Genechmigung des Regierungsrates. Die resonnierte und die chrischaldsische Kirche verwalten ihr Bernissen selbstängte verwalten ihr Bernissen selbstängt unter Deraufsicht des Regierungsrates. Sie sind berechtigt, im Bedarfsfalle Kultusstenern von ihren Angehörigen zu erheben. Abre Stenererlasse sind der Anstensperfallung unter Deraufsicht des Regierungsrates. Sie sind berechtigt, im Bedarfsfalle Kultusstenern von ihren Angehörigen zu erheben. Abre Stenererlasse sind der Kuntussen gen der krichen Greichtigen aus erheben. Abre Stenererlasse sind der Kuntusspen zu erheben. Abre Stenererlasse sind der Kuntusspen zu erheben. Abre Stenererlassen der Kuntusspen zu erheben der Kuntusspen und Branzfriergeanstäten Derechtalten. Mit Ausnahme der Aussassen sie den Einschalten Mirkusspen und Benauken sie der Einschalten wir der Kuntusspene aus Stene Staats und Gemeindemitteln nicht unterstützt werden. Die neuen Bestimmungen jollen am 1. Januar 1910 in Kraft treten. Wit diesen Lageschalten der Kuntusspene aus Staats- und Gemeindemitteln nicht unterstützt werden. Die neuen Bestimmungen jollen unt den gehörenden Kraftschaften und Beneninen ibe aus Anstreten und der Katschalten ge Trennung von Rirde und Staat in Bafel. Der Regie Bolfsabstimmung. – Tamit ist ein weiterer Kanton auf dem Beg, die selbstwerständliche demokratische Forderung der Treumung von Kirche und Staat zu verwirklichen. Wir werden über den Berlauf der Angelegensteit noch derichten.

Tessin. Das Kantonsgericht verurteilte den Priester Vietro Paosi ans Nom wegen Verbrechen gegen die Sithlichkeit, begangen an kleinen Mädchen zu 9 Monaten Zuchbauß. Der nämliche Priester hat sich noch wegen Erprestung von 25,000 Fr. gegenüber einer Witwe aus dem Maggialase zu verantworten.

Img von 2,000 Fr. gegenider einer Witwe aus dem Waggialale zu verentworten.

Bellinzona. Tie Tagespresse berichtet: "Im Dorse Endomment Bellinzona sit es dei der Beerdigung des Mentiers Vorenzo Paganini zu einer wüsten Szene gekommen. Pagunin hatte als Freidenker test am en tarisch auf ein kirchten der dies Kanisch des Testamentes nicht respektieren. Deshalb erschienen die Mitglieder des Festamentes nicht respektieren. Deshalb erschienen die Mitglieder des Festamentes nicht respektieren. Deshalb erschienen die Mitglieder des Festamentes nicht respektieren. Deshalb erschienen die Mitglieder des Festamenten von den der geschalberen des Verschonenen Nachgachtung zu verschaffen. Ta die Verwandten ihrerseits aber auf einem firchlichen Begrädnis beharrten, so wurde man schlieglich handgennen, die die Freidenker aus dem Felde geschlagen wurden. Darauf kommte die firchliche Beerdigung stattsinden. — Ein aufhentischer Bericht über diesen Borsoll in uns nicht zugegangen. Es war die Pstlicht unserer italienischen Gestimmungsstrennde, dem Billen des Gefordenen Gestung zu berichten und es ist bedauerlich, das sie gegen die lledermacht der Klerifalen nichts ausrichten konnten. Eine bezeichnende Stellung nimmt aber auch hier vieder die kreichense Stellung nimmt aber auch hier vieder die Erbolische Kirche ein, sie schäuftlich eine ziehe Bestatung verlaugte. Tas ist weder pietätvoll noch tolerant — aber es ist fatbolisch. ift fotholiich.

Der Gemeinderat von Laufanne bat die f Laufanne. fortige Errichtung eines Leichen-Aerbreunungsofens im Koftenwarunichlage von 69,000 Fr. beschloffen. Die waabt-ländliche Gesellschaft für Leichenverbreunung leistet einen Beitrag von 18,000 Fr.

Ausland.

Scelenrettung mit der Hohlnadel. Der Alerifalismus treibt seltjame Blüten. Befannt it, daß in den legten Zahrbunderten die weisen Bader des Zeintenordens lange tiefgründige Betrachtungen darüber aufgestellt haben, wie es möglich sei, den Zötiss im Antiterleid zu taufen, um seine Zeele vor der Berdammis zu retten. Zeht ist das große Problem gelöft. Die in Linz a. Donan von den Krofessoren der discholatione Erbanflatt berausgegebene "Theologischen Erbanflatt berausgegebene "Theologischer Seibentlicht berausgegebene "Theologisch-vallische Inartalschrift" 1908, Heft z. S. 317, dringt aus der Feder eines Mediziners einen Anflat, dessen Zitel also lentet: "Die Taufe im Austerleib mittels der Kohlnadel, eine neue Wethode auf einfache Beise einer größen Gnadenquelle Verzte und Hedenmen." — Das Borwort berischert: "Die Arbeit verlogt den Iven den mehr Jugang zu verschiffen, als dies bisher möstlich war." Rämlich die dieser geschen Mechoden, im Notfall den Hötus in utero (im Watterleib) die Taufe zu spenchen, indem per vias naturales das Tauspasser auf den den Mechoden, inn Kotischen, indem per vias naturales das Tauspasser auf den den mit den mit den mit den Schus in utero (im Watterleib) die Taufe zu spenchen, indem per vias naturales das Tauspasser zu spenchen, indem den mit Masser zu spenchen über der Sörensörnigen Anstrumentes (Ilterusspried) auf den Fötus übertrage. "Wittels der Kohl Ilterusspried auf den Fötus übertrage. "Wittels der Kohl

An unfere Abonnenten!

Un alle Diejenigen Abonnenten unferes Blattes, Die ben Albonnementebetragt für ben laufenden Jahrgang noch n icht entrichtet haben, richten wir die Bitte, dies im Laufe bes Ceptembers gn tun. Ber ben Betrag bis gum 1. Dftober nicht eingefandt hat, wird die Oftoberummer mit Radnahme zugefandt erhalten.

Bei dieser Gelegenheit richten wir von neuem die Bitte an unsere Abonnenten, nach Möglichkeit die Bundesmitgliedichaft ober die Mitgliedichaft in einem unferer Berbandsbereine zu erwerben.

Dentid-fdweig. Freibenterbund.

An den Dentsch-schweiz. Freidenkerbund

Beichaftsftelle (Berlag des Freidenter) Zürich V, Sofchgaffe 3.

Ich erkläre hiemit meinen Beitritt zum Bunde und berpflichte nick zu einem nature vom "Fr. (Mindest-beitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des "Freidenfers"). Ich abonniere hiemit auf den "Freidenfer" (pro Jahr

ξr. 1.20).			
Betrag folgt	Name:		 ***************************************
liegt bei — foll per Rachnahme erhoben	Beruf:		
werben.	Bohnort	:	
Nicht zutreffendes durchstreichen.	Straße :		